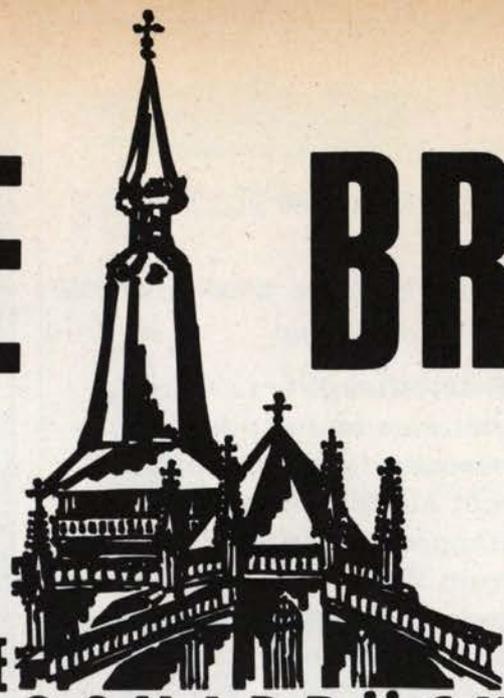


# GEMEINDE

# BRIEF



DER EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE

ST. MARIEN

9. Jahrgang Heft 26

OSNABRÜCK

9.85

● Liebe Gemeinde!

Drei Viertel des Jahres 1985 sind schon wieder vergangen – es hat sich viel ereignet in diesen Monaten, was uns Christen bewegt hat.

Da war das Gedenken an den 40. Jahrestag des Kriegsendes im Mai, da war der Besuch der afrikanischen Gäste in unseren Osnabrücker Gemeinden, da war der Kirchentag in Düsseldorf, und dann war für viele Urlaubszeit mit schönen Erlebnissen – die Eindrücke waren intensiv und mannigfaltig.

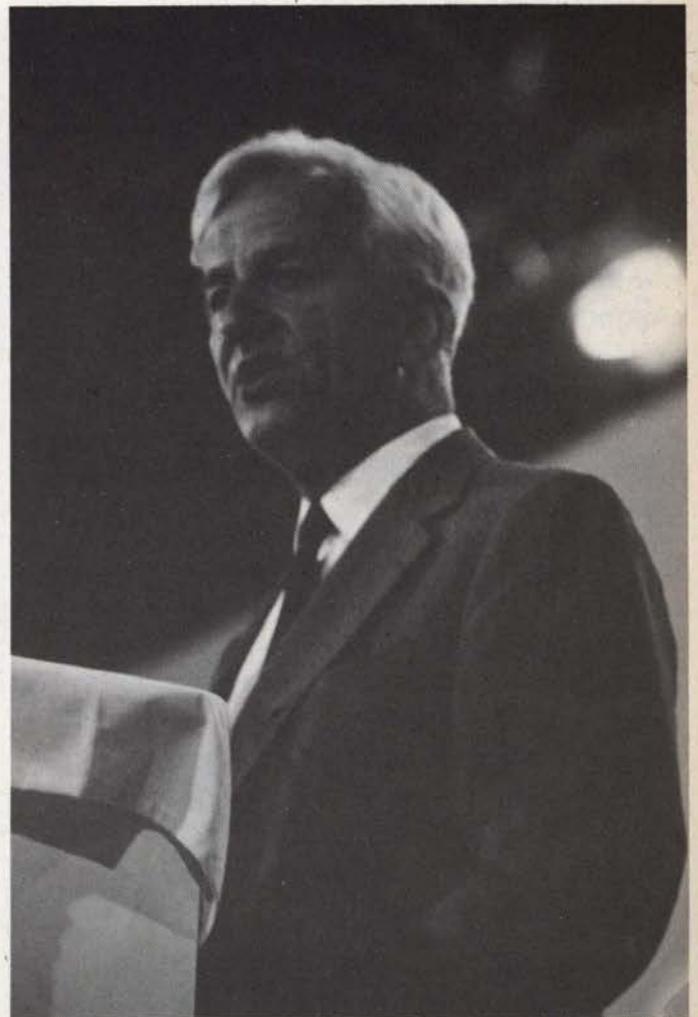
● Aber hat das Erlebte uns wirklich selbst bewegt – vorangebracht – verändert?

Der Kirchentagspräsident Huber fragte beim Schlußwort auf dem Kirchentag mit den Worten einer Teilnehmerin: 'Was ändert sich in unserer Welt durch einen Kirchentag?' Und er antwortete: 'Nichts ändert sich, wenn wir uns nicht ändern lassen' und fuhr fort, 'die erneuernde Kraft der Veränderung haben wir erfahren, die von Gott herkommt und bei uns ankommen will.'

Es wäre schön, wenn aus den uns bewegenden Erlebnissen der Besinnung, Muße, Begegnung und Feier eine erneuernde Kraft für unseren Alltag erwüchse, eine Kraft, die jeden noch so scheinbar unbedeutenden Tag mit Sinn erfüllte,

durch die wir auch andere anstoßen und den Nächsten in seinen Sorgen und Leiden mittragen könnten.

*Ihre Lydia Pees-Kremer*



Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei seinem vielbeachteten Vortrag über „Die Deutschen und ihre Identität“ auf dem 21. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf

Foto: M. Pees

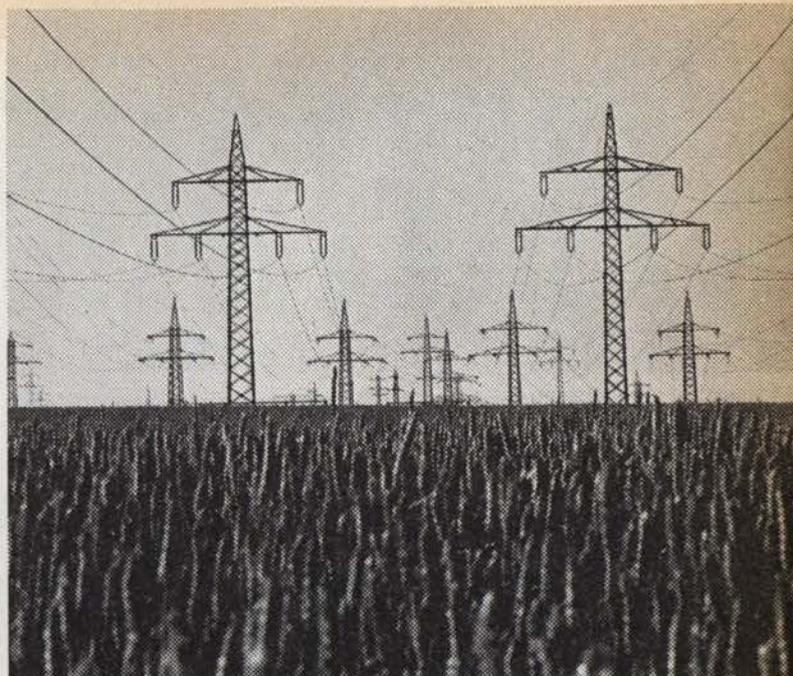
## NICHT NUR FÜR LEUTE VOM LANDE

DANKE ist ein seltenes Wort. Gewiß, gelegentlich hört man es noch beim Einkauf, bei der Geburtstagsgratulation oder als Antwort auf die Routinefrage nach dem Wohlergehen. DANKE - warum auch? In unserem Wohlstandsklima erscheint alles selbstverständlich: das reichhaltige Warenangebot im Supermarkt, die feste Währung, das geregelte Einkommen, das Auto, der Urlaub und das Wochenendhaus im Grünen. DANKE - wenn überhaupt, dann schon gegenüber unserem Können und Fleiß, unserer Arbeitskraft und technischer Leistung.

Natürlich leben wir von dem, was unser eigenes Mühen oder die Arbeit anderer dem manchmal sehr fruchtbaren, aber ebenso oft auch steinigen Acker und den reichen, aber in vielen Regionen auch sehr knappen Schätzen der Erde abzurufen weiß. Aber das ist und bleibt doch nur möglich, weil Gottes Verheißung gilt: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (1 Mose 8, 22). "Du Narr" sagt Gott zu dem reichen Kornbauer, der meint, alles aus sich heraus schaffen zu können. "Du Narr" - das betrifft jeden, der diese gängige Meinung teilt.

Der Tag, den die christliche Gemeinde seit vielen Generationen mit dem schönen Namen 'Erntedankfest' aus dem Ablauf des Jahres besonders hervorgehoben hat, kann eine Gelegenheit sein, Fragen zu stellen, sich und seinen Lebensstil zu hinterfragen, vom Höhenflug der 'Narretei' wieder auf den Teppich zu kommen und die fällige Lektion in Sachen DANKE von neuem zu lernen.

Denn nichts ist selbstverständlich, alles ist Geschenk: daß ich atme und mich bewegen kann, daß ich morgens gesund aufwache, daß ich sehen und hören, essen und trinken kann, daß ich ein Zuhause



habe und in Frieden lebe, daß ich frei bin und mich in Gottes schöner Welt und an ihr freuen kann. Welch eine Ernte, die da täglich eingebracht wird, auch wenn kein Mähdrescher am Werk ist!

DANKE - das ist bewußte Antwort auf Gottes große Geschenke, die mich leben lassen. Ein DANKE, das auch jene verstehen können, die keine Beziehung zu den Früchten des Feldes mehr haben. Das Erntedankfest ist nicht nur für die Leute vom Lande da.

*H. Scharff*



*Scharff-Vinckmayer '83*

Zu fällen einen schönen Baum  
brauchs eine halbe Stunde kaum,  
zu wachsen,  
bis man ihn bewundert  
braucht er, bedenk' es,  
ein Jahrhundert!

## Der Kirchenvorstand berichtet:

Die Sitzungen des Kirchenvorstandes vor der Sommerpause sehen schwerpunktmäßig **BAUANGELEGENHEITEN** auf der Tagesordnung.

Die Renovierung der **HEIZUNG** in der Kirche, die Umgestaltung des **SPIELPLATZES** am Kindergarten Flohrstraße sowie der geplante Um- und Neubau des Kindergartens **TURNERSTRASSE** beanspruchen viel Planungszeit und Abstimmung.

Die Suche nach Übergangslösungen für die Unterbringung des Kindergartens Turnerstraße führt zu dem Ergebnis, das Jugendheim in der Turmstraße zu diesem Zweck herzurichten.

Nach dem Ausscheiden von Pastor Rahne aus dem aktiven Dienst wird das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren zur **NEUBESETZUNG** der **PFARRSTELLE** eingeleitet.

Der Kirchenvorstand schreibt die Stelle aus und bildet sich in Gottesdienstbesuchen und Gesprächen eine Meinung über verschiedene Bewerber.



LATTOFLEX – die feine Art,  
viel besser und gesunder  
zu schlafen.

**lattoflex**  
richtig liegen - besser schlafen



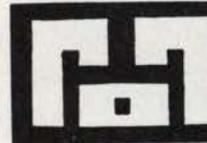
Bestattungs-Unternehmen

**Karl Harstick & Sohn**

Schloßstraße 52, Ecke Lange Straße

4500 Osnabrück

Telefon: (05 41) 8 88 70



**HERMANN HAKE**  
BAUANSTRICH · GLAS  
4500 OSNABRÜCK  
NATRUPER STRASSE 23 TELEFON (05 41) 6 70 33

**WAMHOFF SANITÄRTECHNIK**

Inh. Reinhard Kühnast

SANITÄRE INSTALLATION · GASHEIZUNGEN  
BAUKLEMPNEREI

Große Gildewart 4 · 4500 Osnabrück · Telefon (05 41) 221 19

**Brandes & Diesing**

Medizinisches Warenhaus  
Orthopädische Werkstätten

Möserstr. 44 · 4500 Osnabrück

Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon: (05 41) 2 70 09

Wir sind Osnabrücks Adresse Nr. 1 für

**Familiendrucksachen**

Meinders & Elstermann

Große Straße 17-19



**pottharst**

Fernseheräte · Hi-Fi Anlagen  
Antennenbau · Funkanlagen  
Reparatur-Service

Dieter Pottharst  
Radio- und Fernsehtechniker-Meister

In der Mark 27 · 4500 Osnabrück  
Telefon (05 41) 38 99 99



### KIRCHENVORSTAND ST. MARIEN

Frau Dr. Felizitas Brinkmann, Ernst-Sievers-Str. 128

Frau Angelika Goedecke, Mozartstr. 59

Herr Hans-Hermann Hake, Corsicaskamp 2

Frau Lilli Linke, Lieneschweg 42

Frau Dr. Sigrid Pees-Ulsmann, Gutenbergstr. 2

Herr Rolf Pottharst, Liekbreen 10

Herr Fritz Röbbert, Richardstr. 7

Frau Christine Schwartze, Ziegelstr. 1

Herr Helmut Voß, Anton-Bruckner-Str. 3

Herr Wilfried Windmüller, Uhlandstr. 9a

Herr Siegfried Wuppermann, Mendelssohnweg 27

Superintendent Dr. Joachim Maßner, Marienstr. 13/14

Pastor Horst Schlüter, Turmstr. 21

Pastor Martin Sieg, An der Marienkirche 11

Internationale  
Brillenmode



Contactlinsen  
Opt. Instrumente

**Brillen-Mohr**

STAATL. GEPRÜFTER AUGENOPTIKER

Osnabrück · Krahnstr. 55 (Rathaus-Passage) · Ruf 2 21 40

## Wir berichten vom Kindergarten

Wer von Ihnen in den letzten Monaten einmal einen Spaziergang um den Kindergarten Flohrstraße machte, dem ist sicher der große Erdhügel am meisten aufgefallen, der noch so unfertig auf dem großen Spielplatz liegt. Sie haben sich sicher gefragt, was er bedeuten soll?

Wer den Garten kennt, dem ist aufgefallen, daß Veränderungen stattgefunden haben. Zwei Sandkästen liegen jetzt unmittelbar nebeneinander und laden zu fröhlichem Spiel ein. Die Klettergeräte sind mit rotbraunen Fallschutzmatten unterlegt und umgeben. Aus Sicherheitsgründen und Auflage der Unfallversicherung mußten diese kostenaufwendigen Maßnahmen erfolgen. Doch die schöne große Katanie konnte erhalten bleiben. Die Steinplatten wurden verbreitert und die Kinder haben nun viele Möglichkeiten mit Roller, Dreirad, Hüpfball die Geschicklichkeit zu erproben und partnerschaftliches Verhalten zu üben. In zwei Bauabschnitten sind diese Arbeiten erfolgt. Hoffen wir, daß der dritte Bauabschnitt 'der Hügel' bald eine Rutsche aufnehmen kann und die Kinder mit viel Fröhlichkeit ihrem Bewegungsdrang folgen können.

Dies alles kostet viel Geld. Doch Eltern und Freunde haben mit Spenden dabei schon geholfen. Der Gesamtverband und das Diakonische Werk haben das Vorhaben unterstützt. Bei der Stadt liegen Anträge. Hoffen wir, daß wir am 12. Oktober mit einem Herbstfest fröhliche Einweihung feiern können, zu dem Sie, liebe Gemeinde, ob alt oder jung, herzlich willkommen sind.

Lilli Linke

## 110 Jahre Kindergarten!

Vorbereitet wurde das Fest schon lange. Im Februar wurden die ersten Termine festgelegt. Auch gutes Wetter hatten wir bestellt. Eingehalten wurden alle Abmachungen, nur unser Wetterplan kam etwas durcheinander und das geschah folgendermaßen:

Tatort: Kindergarten St. Marien,  
Turnerstraße 7

Tatzeit: Samstag, den 6. 07. 1985,  
ca. 10 Uhr

Vollgepackte Autos fuhren vor dem Kindergarten vor. Heraus kamen die Mitarbeiterinnen, Gewinne, Isolierkannen, Kaffeemaschinen etc. und gute Laune! Die Sonne schien!

Eifrig wurden die Stände vorbereitet, die Kaffeestube eingerichtet, Luftballons aufgeblasen, Girlanden gespannt und von den Stadtgärtnern das Haus geschmückt. Gegen 12.30 Uhr war fast alles fertig. Da nahten aus unserer Wetterecke die ersten dunklen Wolken. Wir sagten, das aufziehende Gewitter kommt erst nach 18 Uhr. Aber leider hörten die Regentropfen nicht auf uns. Es prasselte nur so herunter. Was nun? Ein kurzer Anruf beim CVJM genügte, und im Garten stand ein Zelt. Vielen Dank für diese Hilfe!

Spiele wurden umgeplant; das Haus umgeräumt! Als alles fertig war, geschah ein kleines Wunder: der Regen hörte auf! So konnten die Feuerwehr und der Zoo jetzt auch noch zu uns kommen.

Herr Pastor Sieg begrüßte in einer kurzen Ansprache die Kinder des Kindergartens und viele Gäste, die zu unserer Geburtstagsfeier kamen. Einige für alle seien jetzt genannt: Frau Oberbürgermeister Flick, Frau Schlüter (Fachaufsicht Ev. Kindergärten in Osna-brück), viele Mitglieder des Kirchenvorstandes St. Marien, Schwestern der Städt. Kliniken





Fotos: I. Mallok

und viele Ehemalige. Frau Oberbürgermeister schenkte uns ein Steckenpferd und ließ für jedes Kind eine kleine Überraschungstüte zurück. Nach kurzen Ansprachen und einigen Kindertänzen begann das fröhliche Treiben im Haus und auf dem Gelände des Kindergartens.

'Wasser marsch' hieß es bei der freiwilligen Feuerwehr Eversburg, die Pferdchen vom Zoo trugen an diesem Tag viele Kinder auf ihren Rücken und der Kakadu schaute ihnen zu. Mit den Schubkarren konnte um die Wette gefahren und bei 'Hau den Lukas' die Kräfte gemessen werden. Das Klingelspiel erforderte Geschicklichkeit und bei den 'Bleistiftfressern' herrschte großer Andrang. Spaß machte auch das Groschenwerfen und und bewundert wurden auch die Mädchen vom Postsportverein, die ihren Judotrainer, Herrn Lamek, öfters 'aufs Kreuz' legten. Voll war es in der Kaffeestube! Der von den Eltern selbstgebackene Kuchen und der gestiftete Kaffee schmeckten genauso gut wie die Bratwurst am Imbißstand.

Um 18 Uhr versammelten wir uns zum Schlußkreis auf dem Hof und sagten gemeinsam: 'Auf Wiedersehen'. Alle Mitwirkenden (Feuerwehr, Zoo, Judo etc.) kamen kostenlos und so bekamen wir insgesamt einen Reinerlös von 1.108 DM für unseren Kindergarten.

Wir bedanken uns auch gleichzeitig für alle Hilfe und Sachspenden, die wir schon vor dem Fest von Firmen und freiwilligen Helfern bekommen haben! Vielen Dank auch im Namen meiner Mitarbeiterinnen,

Inge Mallok



Auch das gehört zum abwechslungsreichen Kindergarten-Dasein: Besuch von Mitgliedern der südafrikanischen Partnergemeinde in der Flohrstraße. Spiel und Tanz und Staunen auf beiden Seiten. Beeindruckt von Hautfarbe und Sprache die Kleinen, vom reichhaltigen Spielmaterial die Großen.- Ein Mosaiksteinchen in ihrem Bild von unseren Gemeinden.

Aufnahmen: H.Voß



## 'DIE ERDE IST DES HERRN'

Eindrücke vom 21. Deutschen Evangelischen Kirchentag 1985 in Düsseldorf

Am Mittwoch, den 5. Juni d. J. erreichten wir in einem der Osnabrücker Busse Duisburg, um am 21. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf teilzunehmen. Die Teilnehmer der Jugendgruppe St. Marien III waren in einer Duisburger Schule untergebracht, von der aus sie täglich nach Düsseldorf fahren mußten. Um 17 Uhr erreichten wir den Duisburger S-Bahnhof, um von dort aus zu den über 70 verschiedenen Einführungsgottesdiensten, die um 18 Uhr in ganz Düsseldorf stattfanden, zu fahren. Nachdem wir bereits eine halbe Stunde auf dem übervollen Bahnsteig gewartet hatten, kam einer der S-Bahnzüge, um einen kleinen Teil der Wartenden aufzunehmen. Wir waren dabei. Doch wer dachte, jetzt sind wir ja gleich da, der hatte sich zu früh gefreut. Der Zug brauchte für die normalerweise 20minütige Strecke eine geschlagene Stunde. Außerdem war der Wagen bis zum Platzen gefüllt, so daß starke Mangelerscheinungen, besonders in Platz- und Frischluftfragen, auftraten. Jedoch brach keine Art von Panik aus, sondern es geschah etwas, was für Außenstehende wenn schon nicht paradox, dann aber doch sehr ungewöhnlich aussah: Einer, der eine Gitarre dabei hatte, begann plötzlich auf dieser Lieder vom Kirchentag zu spielen. Erst sang nur einer mit, dann vier, und dann der ganze Waggon. Die zusammengepferchte Menschenmenge sang aus voller Kehle, und für einen kurzen Moment entstand in mir der Wunsch, diesen Waggon nie mehr verlassen zu müssen, immer weiter zu singen, bis man alle Lieder durch hatte, um dann wieder von vorne anzufangen. Im ganzen Raum entwickelte sich ein Gefühl von Wärme, ich glaubte, allen diesen größtenteils wildfremden Menschen viele Schritte nähergekommen zu sein. Diese S-Bahnfahrt war eines meiner größten Erlebnisse beim Kirchentag. Ich glaube, hier für einen Moment lang ein echtes Gefühl der vollen Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft gehabt zu haben.

Um 18.30 Uhr, also ein halbe Stunde nach Beginn der Eröffnungsgottesdienste, kamen wir in der Düsseldorfer Innenstadt an. Ich begab mich zum Rathausplatz, wo ich um 19 Uhr eine Verabredung mit einer Bekannten aus Düsseldorf hatte. Als wir uns nach längerem Suchen - auf dem Rathausplatz fand der größte Eröffnungsgottesdienst statt - endlich gefunden hatten, machten wir uns auf den Weg, um uns den

'Abend der Begegnung' anzusehen. Dieser Abend fand nach den Gottesdiensten in der gesamten Düsseldorfer Innenstadt statt. Es war ein Informationsabend, ein Abend für Treffen und Begegnungen, ein Abend um zu reden, sich umzusehen, eben alles auf einmal. Es war ein Erlebnis, sich durch die vielen Menschen zu zwingen, an jeder Ecke ein Gefühl von Gemütlichkeit zu empfinden, fremde Menschen einfach anzusprechen, sich mit ihnen zu unterhalten, mit ihnen zu essen und zu trinken. Das hat mir gefallen.

Am nächsten Tag fuhren wir früh aufs Messegelände, das nördlich des Düsseldorfer Zentrums liegt. Als erstes versetzte mich die Größe des Geländes in Erstaunen; jede der 15 Hallen so groß wie ein halbes Fußballstadion. Und zwischen den Hallen hunderte von Infoständen, Zelten, Teestuben und alles mögliche andere. Straßentheater fanden statt, Musikzüge spielten, und hätte man die Statistik des pro-Kopf-Einkommens der Deutschen auf die Würstchenverkäufer auf dem Kirchentag spezialisiert, so wäre die Bundesrepublik innerhalb kürzester Zeit zur reichsten Nation der Erde erklärt worden.

Ich sah mir die verschiedenen Aktionen in und vor den verschiedenen Hallen an, die von Südafrika über Nicaragua bis hin nach Lima führten. Aber auch Deutsches wurde behandelt, insbesondere das Problem der Arbeitslosen. In einem Pavillon zwischen den Hallen fanden sich viele prominente Gäste ein. Um Arbeitslosen die kostenlose Teilnahme am Kirchentag zu ermöglichen, wurden Bausteine für 5 DM verkauft. Diese Aktion fand rege Beteiligung. Hier zeigt sich, so meine ich, Solidarität nicht nur in Worten, sondern auch in Taten.

DEUTSCHER EVANGELISCHER  
KIRCHENTAG

DÜSSELDORF 5.-9. JUNI '85

Erde ist des Herrn



Was mir am Kirchentag besonders auffiel, das waren die vielen politischen Diskussionen, besonders über die deutsche Frage. Zuerst habe ich mich gefragt, was solche Diskussionen auf dem Kirchentag zu suchen haben, jedoch bin ich dann zu dem Schluß gekommen, daß gerade die Politik auf christlicher und menschlicher Basis sehr viel einfacher wäre. Das gilt insbesondere für die innerdeutsche Politik; der erste Schritt zur Wiedervereinigung ist meiner Meinung nach gar nicht unbedingt ein politischer, sondern ein rein menschlicher: Deutsche aus Ost und West müssen Vertrauen zueinander finden, müssen sich kennenlernen. Sie müssen bereit sein, sich Zugeständnisse zu machen und Kompromisse zu schließen. Das ist bei diesem Kirchentag auch zum Ausdruck gekommen.

Großen Eindruck hat bei mir auch die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker hinterlassen. Es gelang ihm durch seine einfache und packende Sprache auch den Jugendlichen klar zu machen, daß wir Deutschen auf unser Land stolz sein können, aber daß wir wegen der grausamen Herrschaft des Nationalsozialismus eine besondere Verpflichtung für die Erhaltung des Friedens haben.

Besonders gut haben mir auch die Bibelarbeiten, mit denen die Tage morgens begannen, gefallen, bei denen berühmte Theologen einen für den bestimmten Tag vorgeschriebenen Bibeltext auslegten und somit in die Arbeit des Tages einstimmten. Auch wurde so die Bedeutung der Losung des Kirchentages 'Die Erde ist des Herrn' nähergebracht.

Dieser Kirchentag hat mir gezeigt, wie groß und lebendig unsere Kirche ist und wie leicht sich Jugendliche von dem Schwung einer solchen großen Gemeinschaft anstecken lassen. Auf diesem Kirchentag habe ich nicht nur von Glauben gehört, sondern ich habe aktiv GLAUBEN ERLEBT.

Ich bin ziemlich sicher, daß ich beim nächsten Kirchentag sowie bestimmt auch beim nächsten Katholikentag dabei sein werde, und ich kann allen Interessierten nur wärmstens empfehlen, das nächste Mal mitzufahren - es lohnt sich bestimmt!

(Bericht und Foto von Matthias Pees)

Gemeindebrief St. Marien Osnabrück

Herausgeber: K. V. St. Marien  
Verantwortlich: H. Wuppermann  
Red.: Goedecke, Schlüter, Schwartz, Sieg, Voß  
Layout: Pottharst  
Anschrift: St. Marien III · Turmstraße 21 · 4500 Osnabrück · Telefon 22242  
Kto.-Nr. für Gemeindebrief Stadtparkasse Osnabrück (BLZ 265 500 01) Kto. 545 020  
Druck: W. Boos KG, Osnabrück · Telefon 124063

## Auszug aus der Rede des Bundespräsidenten auf dem Kirchentag

Aber zunächst muß ich ganz rasch viel weiter zurückgehen als vierzig Jahre. Denn unsere Identität beginnt ja nicht 1945. Wir sind hier auf dem Evangelischen Kirchentag. Zu seiner Eröffnung hat Kardinal Höffner namens der Katholischen Kirche ernste und bewegende Worte über die Trennung der Christenheit gesagt.

Die Identität der Deutschen hat viel mit der Reformation zu tun. Lange bevor sie überhaupt eine politische Nation bilden konnte, waren die Deutschen schon religiös geteilt, schärfer als die meisten anderen Völker, fast zerrissen. Das hat sich auch im staatlichen Bereich tief ausgewirkt.

Deutschland ist das Land Martin Luthers, das Land der Reformation. Daraus haben wir Protestanten oft gefolgert, wir hätten ein besonders enges Verhältnis zum Begriff „deutsch“. Man neigte zur Ausgrenzung der Katholiken. Die Reichsgründung unter Führung des protestantischen Preußen und Bismarcks Kulturkampf gegen die Katholische Kirche trugen dazu bei, unterschiedliche Formen eines deutschen Selbstbewußtseins bei Katholiken und Protestanten zu erzeugen.

Eigentlich ist es erst nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer vollen Integration gekommen, nicht zuletzt durch gemeinsame Schicksale in der Kirchenverfolgung unter dem Nationalsozialismus.

Heute hat für die Identität der Deutschen die Konfession keinen trennenden Charakter mehr.

Aber gerade weil dies zum Glück so ist, und weil wir uns zahlenmäßig fast gleichstark auf die Konfessionen verteilen, sollten eben deshalb wir Deutsche um so stärkere Impulse für die Ökumene geben, sie uns stets zur Aufgabe machen.

Dies ist um unseres Glaubens und um des Zeugnisses der Christen in der Welt willen dringend nötig. Und es entspricht auch dem persönlichen Bedürfnis der meisten Gemeindemitglieder in den noch immer getrennten Kirchen.

**ELEKTRO-TRÖBS**  
**INSTALLATION**  
**KUNDENDIENST**  
**SPEICHERHEIZUNG**  
**OSNABRÜCK ☎ 64557+65630**

**HEINRICH KIRCHNER**  
BAUUNTERNEHMEN GmbH

- HOCH-, TIEF-, INGENIEURBAU
  - INDUSTRIEBAU
  - ALTBAUSANIERUNGEN (UMBAUTEN, ANBAUTEN)
  - REPARATURDIENST
  - KERNBOHRUNGEN
  - ERDARBEITEN
- mit Klein- u. Kompaktladern  
für enge u. kleine Baustellen



**OSNABRÜCK**

BÜRO:  
SANDSTR. 7, Tel. 8 61 42  
BAUHOF:  
LERCHENSTR. 138A-140  
Telefon 1 62 36

Rufen Sie uns an Tel. 8 61 42

## Nachricht über eine Notgrabung in der Marien-Kirche im August 1985

Im Rahmen der Erdarbeiten für die Heizung der Marien-Kirche konnte im August eine aufschlußreiche Notgrabung von den zuständigen Archäologen durchgeführt werden.



Wie wir aus sachverständigen Kreisen erfahren haben, sind die Ergebnisse einer Grabung von 1949 zwar bestätigt, müssen aber teilweise in einem anderen als bisher angenommenen Zusammenhang gesehen werden. Die damalige Notgrabung war im Rahmen des Wiederaufbaues der Marien-Kirche nach ihren schweren Kriegsschäden kurzfristig möglich gewesen. Durch die jetzige Notgrabung konnten die früheren Erkenntnisse über die Vorgängerbauten im Erdreich der Kirche verfeinert werden.

Beim Vergleich beider Grabungen muß davon ausgegangen werden, daß sich die ungewöhnlich breite Mauerstärke der ersten Kirche, die bis zu 2,60 m reicht, bestätigt hat.

Die exakt vermessenen Höhen der verschiedenen im Erdreich vorhandenen Estriche haben ergeben, daß sich zunächst im Westen ein abgegrenzter um 80 cm vertiefter Bauteil befunden haben muß, wahrscheinlich eine Vorhalle.



Die zweite Kirche hat das breite Mauerwerk der ersten Kirche, die wahrscheinlich um 900 entstand, als Fundament benutzt. Die jetzige Grabung hat gegenüber der alten ergeben, daß diese zweite Kirche, die um 1100 entstand, zunächst ebenfalls nur einschiffig war. Damals entstanden auch die unteren Geschosse des heute in die Kirche einbezogenen, querrrechteckigen Westturmes. Sie wurde erst im 12. Jahrhundert zu einer dreischiffigen Kirche erweitert.

Die Einzelheiten der ersten Grabung hat Frau Dr. R. Poppe in den Osnabrücker Mitteilungen Bd. 65, Osnabrück 1952, veröffentlicht.



# Terminkalender

## gottesdienst

Samstag	Sonntag
<p>18,15 Uhr WOCHENSCHLUSS- ANDACHT</p> <p>am 2. S. mit Abend- mahl</p>	<p>8,00 Uhr FRÜHGOTTESDIENST nur an besonderen Feiertagen</p> <p>10,00 Uhr HAUPTGOTTESDIENST am letzten Sonntag im Monat mit Abendmahl</p>
<p>19,00 Uhr TAUFEN nach Absprache mit den Pfarrrätern</p>	<p>11,15 Uhr TAUFEN am letzten Sonntag im Monat</p>
	<p>KINDERGOTTESDIENST 10.00 Uhr gemeinsamer Beginn mit dem Haupt- gottesdienst 11.15 Uhr Kindergarten, Flohrstraße</p>

### Kirchenmusik

Sonntag, 10. November 1985, 20 St. Marien  
Abendmusik mit Werken von Heinrich  
Schütz (u.a. Musikalische Exequien).  
Ausführende: Marienkantorei mit Soli-  
sten und Instrumenten

Donnerstag, 19. Dezember 19.30 Uhr, St. Marien  
Aufführung des 'Weihnachtsoratoriums  
Teil I-VI von J. S. Bach

### Offener Abend St. Marien

18. Nov. 1985 'Landessup. Dr. Gottfried Sprondel  
'Johann Sebastian Bach - Der Christ  
und Theologe'

2. Dez. 1985 Ludwig Ullmann  
'Paul Klee 1870 - 1940 - Sichtbar  
machen statt Sichtbares wiedergeben'

Alle Veranstaltungen finden jeweils am 20 Uhr im  
großen Gemeindesaal, An der Marienkirche 6-9, statt.



Durch den Erwerb eines Bausteines  
helfen Sie mit zur Finanzierung  
unserer neuen Kirchenheizung.

Kaufen können Sie die Bausteine in  
der Kirche während der Öffnungs-  
zeiten, vormittags von 10-12 Uhr,  
nachmittags von 14.30-16.30 Uhr.  
Samstags nur vormittags und nach  
den Gottesdiensten.

### IHR SCHNELLER WEG ZUM POSTAMT!

Adresserfassung - Adressverwaltung  
Datenverarbeitung - Textverarbeitung  
EDV-Formular- und Postbearbeitung

# Datenservice Postversand

## PANNHAUSEN

**4500 Osnabrück-Bohmter Str. 91-91a**

leistungsstark und zuverlässig seit 1969



## Über den Kirchturm hinaus

Zusammengestellt von Pastor Martin Sieg

### EKD ist ein fairer ökumenischer Partner

Ratsvorsitzender Lohse besuchte den Papst –  
bessere Kontakte nur Schritt für Schritt

Rom (epd) Das römische Papstamt ist nach Auffassung des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kein unüberwindbarer Stein des Anstoßes, sondern ein in ferner Zukunft lösbares Problem. Wie der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Eduard Lohse (Hannover), nach einer 30minütigen Audienz bei Johannes Paul II. in Rom mitteilte, könne der Papst nach seinen Vorstellungen durchaus 'Primus inter pares' – Erster unter Gleichen – sein, nicht aber unfehlbarer Träger des höchsten Lehramtes.

Er habe den Eindruck, so Lohse weiter, Karol Wojtyła könne sich 'sehr wohl in unsere Lage hineinversetzen' und sei über den Stand der ökumenischen Gespräche ausgezeichnet informiert. Aus seinen zahlreichen Reisen in alle Welt habe der Papst subtile Kenntnisse über die Lage der Kirchen gewonnen.

Ohne auf Einzelheiten seines unter vier Augen geführten Gespräches einzugehen, meinte der Ratsvorsitzende, heute versuche keine der beiden großen Kirchen mehr die Mitglieder der anderen 'zu sich hinüberzuziehen'. Der EKD komme es vor allem darauf an, als fairer ökumenischer Partner anerkannt zu werden.

Seit dem ersten Besuch eines EKD-Ratsvorsitzenden im Jahr 1956, als Otto Dibelius bei Papst Pius XII. war, seien die Kontakte unvergleichlich besser geworden und würden noch enger, allerdings 'Schritt für Schritt, und teilweise auch mühsam'. Die Trennwände zwischen den großen Kirchen könnten nur dann eines Tages verschwinden, wenn zuvor solide theologische Arbeit geleistet worden sei.

... Zu einer entscheidenden Klimaverbesserung habe der Entschluß der Kirchen geführt, die gegenseitigen Verurteilungen aus dem 16. Jahrhundert ausschließlich in historischem Licht zu sehen.

'Ich habe keine Zweifel daran, daß der Papst ein guter Christ ist.' Mit diesen Worten widersprach der hannoversche Landesbischof der Ansicht, Karol Wojtyła sei für den ökumenischen Dialog besonders 'ungeeignet'. Dieser Papst sage offen seine Meinung und erfülle damit eine wichtige Voraussetzung für gute Gespräche. Zudem verdiene Johannes Paul II. den Respekt aller evangelischen Christen, meinte Lohse. Einen Beweis dafür habe er am Ende des Lutherjahres geliefert, als er in der römischen Christuskirche gemeinsam mit den dortigen Protestanten gebetet und ihnen das Wort Gottes gepredigt habe.

Viele Familien in der Bundesrepublik seien tief enttäuscht über den schleppenden Fortgang der ökumenischen Gespräche, sagte Lohse weiter. Andere hätten hingegen Angst vor einer schnelleren Gangart, 'weil sie befürchteten, wir würden zu sehr katholisch'. Trotz aller Schwierigkeiten sei mit weiteren Annäherungen zu rechnen.

### Katechismus als Richtschnur

Eltern sollen Konfirmandenunterricht mitgestalten

Hannover (epd) Die Hauptstücke evangelischer Lehre nach Luthers Kleinem Katechismus – die Gebete Gottes, das Glaubensbekenntnis, das Gebet und die Sakramente – müssen weiterhin Richtschnur für Inhalte des Konfirmandenunterrichts bleiben.

Dies fordert ein 'Initiativkreis der Kirchenvorsteher in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers' in einem Brief an die Mitglieder in den Kirchenvorständen. ...

Der Initiativkreis weist darauf hin, daß die Kirchenvorstände weitreichende Mitverantwortung für den Konfirmandenunterricht in ihrer Gemeinde hätten. ...

... Nach Angaben Uhlhorns ist vorgesehen, daß das Landeskirchenamt eine Richtlinienkommission für den Konfirmandenunterricht beruft.

### Neuer katholischer Erwachsenen Katechismus vorgelegt

Köln. Erstmals seit 1955 gibt es in der römisch-katholischen Kirche der Bundesrepublik wieder eine von den deutschen Bischöfen verantwortete und vom Vatikan approbierte Zusammenfassung dessen, was Katholiken glauben. 'Im Dickicht der theologischen und vieler anderer Probleme' will der 'Katholische Erwachsenen-Katechismus' einen vollständigen und verlässlichen Überblick über den Glauben der Kirche bieten. Dies erklärten der Vorsitzende der Glaubenskommission der Bischofskonferenz, der zu Pfingsten zum Kardinal gekürte Erzbischof Friedrich Wetter bei der Präsentation des Erwachsenen-Katechismus' in Köln. ... man sei von Lebens- und Sinnfragen der Menschen ausgegangen, ohne Probleme und Einwände auszuklammern. Der Glaube werde sodann als Antwort auf die Fragen der Menschen entfaltet. Der Katechismus biete 'Mutter Kirche im Originalton.'

### Immer mehr Frauen im Pfarrerberuf

Hannover. Für Frauen hat der Pfarrerberuf in den vergangenen 20 Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Wie aus einer am 18. Juni vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover vorgelegten Statistik hervorgeht, hatten Frauen Anfang 1985 neun Prozent aller Pfarrstellen inne. Im Jahr 1964 waren es lediglich zwei Prozent. Nach Angaben der EKD hat sich die Zahl der evangelischen Pfarrer innerhalb eines Jahres um zwei Prozent auf 16.696 erhöht. Der seit 1981 zu beobachtende Anstieg der Pfarrerszahl habe sich weiter fortgesetzt. Gut vier Fünftel aller Pfarrer arbeiten im Gemeindepfarramt. Im statistischen Durchschnitt betreut jeder Gemeindepfarrer 2.070 Kirchenmitglieder. ...

### Heinz Zahrnt 70 Jahre

Frankfurt a.M. Heinz Zahrnt, einer der meistgelesenen theologischen Autoren der Gegenwart, wurde am 31. Mai 70 Jahre alt. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Bücher 'Es begann mit Jesus von Nazareth' (1960), 'Die Sache mit Gott' (1966), 'Wo ist das Christentum gut?' (1972), 'Martin Luther, in seiner Zeit – für unsere Zeit' (1982) und die autobiographische Veröffentlichung 'Warum ich glaube' (1977). 25 Jahre lang war Zahrnt bis 1975 theologischer Chefredakteur des Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes (Hamburg). Viele Jahre gehörte er dem Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages an, von 1971 bis 1973 als dessen amtierender Präsident.

Zahrnt wurde am 31. Mai 1915 als Sohn eines Bankdirektors in Kiel geboren. Er studierte Theologie, Geschichte und Philosophie in Kiel, Marburg und Tübingen und promovierte 1949 in Heidelberg über Luthers theologische Geschichtsdeutung. Von 1940 bis 1941 leitete er das Evangelisch-theologische Studienhaus in Wien. Wegen seiner Teilnahme am Widerstand gegen die Nationalsozialisten von der Kriegsgefangenschaft verschont, übernahm Zahrnt am Tag des Kriegsendes 1945 ein Pfarramt in Rosenheim (Bayern). 1946 wurde er Studentenpfarrer in Kiel. Dieses Amt übte er bis 1951 aus. Seit Anfang 1950 war er gleichzeitig beim Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt tätig.

## Gottesdienst in Weiß

Eine mehrjährige Umfrage bei 600 evangelischen Dekanaten und Kirchenkreisen in der Bundesrepublik und in der DDR nach der Verbreitung einer hellen oder farbigen liturgischen Gewandung wurde im Februar 1985 abgeschlossen. Das Ergebnis zeigt, daß in 936 Gemeinden der Bundesrepublik und der DDR eine helle oder farbige liturgische Gewandung benutzt wird. In der DDR sind es 143 Gemeinden, in der Bundesrepublik 793.

... Etwa zehn Prozent der Gemeinden mit neuer liturgischer Gewandung tragen eine farbige Stola zum schwarzen Talar. Die meisten Gemeinden benutzen ein weißes Chorhemd mit Stola über dem Talar oder eine cremefarbene Albe mit Stola statt des Talares. In etwa einem Zehntel der Gemeinden ist die Casel in der Kirchenjahresfarbe üblich, meist in Norddeutschland.

... Die Mehrzahl der Gemeinden mit heller liturgischer Gewandung benutzen den schwarzen Talar weiterhin bei Predigtgottesdiensten und tragen 'weiß' bei Taufen, Abendmahlsgottesdiensten, bei Trauungen, Konfirmationen, Osternachtsfeiern und Christmetten.

... Man will so altkirchlichen und reformatorischen Vorbildern näherkommen. Schließlich habe auch Luther beim Abendmahl die altkirchliche Gewandung beibehalten. Den erst 1811 eingeführten preußischen schwarzen Talar sieht man in zu großer Nähe zum Talar der Richter und Staatsanwälte.

## Kirchentag unterstützt Opfer der Umsiedlungen

Fulda. Mit nahezu 200.000 Mark wird der Deutsche Evangelische Kirchentag (Fulda) die von gewaltvollen Umsiedlungsaktionen in Südafrika Betroffenen unterstützen. Verwendet wird dazu nach Angaben der Kirchentagsleitung vom 12. Juli die Kollekte der Schlußversammlung des Düsseldorfer Kirchentages. Die rund 85.000 Teilnehmer des Abendmahlsgottesdienstes hatten 198.977 Mark gespendet. Der Kirchentag folgt damit einer Bitte von Christen in Südafrika, die durch ihre Kirchen und den nationalen Kirchenrat Sozialarbeit, Rechtshilfe und Bewußtseinsbildung unter den von Umsiedlung betroffenen und bedrohten Menschen verstärken wollen.

## Hilfe per Fingerdruck

### Hausnotrufsystem in Osnabrück in Betrieb

Osnabrück. In Betrieb genommen wurde das Hausnotrufsystem des Diakonischen Werkes Osnabrück. Das System ist mit der Zentrale der Johanniter-Unfall-Hilfe verbunden und wendet sich an ältere Menschen, Kranke, Alleinstehende und Behinderte, die leicht in gesundheitliche Krisensituationen geraten können und dann Hilfe benötigen. Per Knopfdruck kann über einen sogenannten Funkfinger, der wiederum über eine Teilnehmerstation mit der Zentrale verbunden ist, ein Alarm ausgelöst werden.

Somit werde es hilfsbedürftigen Menschen ermöglicht, eine stationäre Unterbringung in Heimen zu vermeiden, betonte Superintendent Dr. Joachim Maßner während der offiziellen Eröffnungsveranstaltung im Gemeindesaal der Marienkirche.

Die Zentrale in der Johanniter-Unfall-Hilfe ist rund um die Uhr besetzt und einsatzbereit. In Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und den Diakonischen Werken in Bramsche, Georgsmarienhütte, Melle, Nordhorn, Lingen und Meppen kann damit Osnabrück und Umgebung versorgt werden.

Da die Anschaffung dieses Notrufsystems je Teilnehmer 4000 Mark kostet, muß sich der Benutzer nach Angaben des zuständigen Sozialarbeiters Adolf Abke (Osnabrück) mit 75 Mark Miete monatlich beteiligen, hinzu kommt eine einmalige Anschlußgebühr der Post von 78 Mark.

Das Diakonische Werk Osnabrück bietet vorerst 37 Teilnehmerstationen für hilfsbedürftige Menschen an. Zwölf feste Anmeldungen liegen für Osnabrück bereits vor.

## ... bedenken, daß wir sterben müssen

Es sagt sich so leicht: Wir alle müssen sterben – früher oder später, es gehört ja zu unserem Leben, keiner lebt ewig. Aber immer dann, wenn ich mit Tod und Sterben näher in Berührung komme, ist auf einmal viel Angst in mir. Denn zum Sterben gehören Leid, Schmerz, Trauer, Wut, Tränen, Einsamkeit – wer mag das schon? Deshalb lebe ich so, als käme der Tod nur für die andern in Frage. Ich denke: Mich wird es schon nicht erwischen. Ich schiebe weg, was mich bedroht. Ich möchte an mein Sterben nicht erinnert werden. Deshalb findet Sterben gleichsam unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt: Hinter Klinikmauern verborgen, in der keimfreien Atmosphäre der Intensivstationen von Kliniken, Alten- und Pflegeheimen.



Foto: Hans Lachmann

In diesen Tagen will ich probieren, mein Sterben zu bedenken. Der Name »Totensonntag« fordert mich dazu auf. Was ist im Laufe meines bisherigen Lebens alles schon gestorben? Ich denke an Menschen, die mir viel bedeuteten. Ich denke

an Beziehungen, die zerbrochen sind. Ich denke an Pläne und Ziele, die ich aufgegeben habe. Ich denke an vieles, was unwiederbringlich vorbei ist: Heimat und Kinderzeit, jugendlicher Schwung und Gesundheit, Arbeitskraft und zuversichtliche Hoffnung.

Ich spüre Trauer in mir angesichts dieser vielen Abschiede und Trennungen in meinem Leben. Mir macht dabei zu schaffen, gegenüber meinem Tod so ohnmächtig zu sein. Kann ich nichts dagegen tun?

Muß ich denn immer etwas dagegen tun? Könnte ich nicht auch mein Sterben bejahen und gelten lassen, weil es zu meinem Leben gehört? Ich denke dem nach, was jetzt schon in mir unlebendig, starr, tot ist, was mich einschnürt, mir Angst macht und meinem Atem keinen Raum läßt. Da sind vor allem Schuldgefühle gegenüber Toten: Ich habe etwas versäumt, bin etwas schuldig geblieben, und es ist nicht wieder gutzumachen.

Ich klage mich an, mache mir Vorwürfe, suche nach Gründen – aber es klärt sich nichts.

Der Totensonntag erinnert mich auch an den Tod Jesu. Diesem Gekreuzigten kann ich meinen Schuldenberg aufladen, er entlastet mich.

Angesichts des Todes wird das Leben erst springlebendig. Nur der, der sich seines Sterbens bewußt wird, spürt auch das Leben in sich. Jeder Neuanfang, jedes Leben hat Abschied, Trennung und damit Leid und Schmerz hinter sich. Das beginnt bei der Geburt und endet mit unserem Tod.

Und dazwischen liegen viele Abschiede und Trennungen, Sterben und Lebendigwerden, Tod und Auferstehung. Eine Einübung in das,

was einmal endgültig sein wird. Leben kann ich nur heute, jetzt an diesem Tag. Über Vergangenheit und Zukunft kann ich nachdenken; aber atmen, lachen, weinen, glücklich oder traurig sein kann ich nur in diesem Augenblick, »solange es Heute heißt«.

Foto: Werner H. Müller



Und wenn ich mich heute trennen, verabschieden, etwas loslassen oder hergeben muß, dann will ich den Kummer, meine Trauer, meinen Schmerz und meine Tränen bejahen und gelten lassen. Darin lebe ich, so bin ich lebendig. Wenn ich das Leben annehme, wie es eben ist, habe ich vielleicht nicht so große Angst, sterben zu müssen. Doch es wird schwer bleiben. Deshalb möchte ich spüren, daß Gott und Freunde dann in meiner Nähe sind und mich nicht allein lassen bis zum Ende.

G. Peschke

## Verändern und Bewahren

### Ökumenische Gedanken

»Hier stehe ich, ich kann nicht anders!« ... So wird die Szene aus dem Jahr 1521 überliefert, die weit mehr als der Anschlag der 95 Thesen am 31. Oktober 1517 das Bild von Person und Werk Martin Luthers geprägt hat: Da steht der unbekannte Mönch vor der prächtigen Versammlung des Reichstags zu Worms, sozusagen einer allein gegen alle, und legt sein furchtloses Bekenntnis ab, das Geschichte gemacht hat ...



Eine andere Szene, die nicht weniger eindrucksvoll ist, obwohl sie kaum bekannt wurde, spielte am folgenden Tag, in der gleichen Halle, vor fast demselben Publikum: Wieder war der Reichstag versammelt, diesmal um das Wort des Kaisers zu den erregenden Geschehnissen des Vortags zu vernehmen. Genauer gesagt: Man erwartete ein Kommuniqué seiner Minister. Denn wer war schon jener Karl V., König von Spanien, Herr über die Niederlande und seit noch nicht einem Jahr deutscher Kaiser? Man kannte ihn und kannte ihn nicht. 20 Jahre war er alt und nach Meinung vieler in mancher Hinsicht bedauernd wert. Seine Jugend, wußte man sich zu erzählen, war traurig gewesen. Da der Vater früh starb und die Mutter geisteskrank war, wuchs er bei Verwandten auf; so erklärte man sich seine Scheu und

ungewöhnliche Kontaktarmut. Polypen in der Nase hinderten ihn am Atmen und Sprechen und verunstalteten sein Gesicht, das sein Leben lang von beängstigender Blässe blieb.

In jedem Fall betrachtete man ihn als ein willenloses Werkzeug seiner Minister. Diese Summe von Schwächen in einer Person hatte ihn ja auf den deutschen Kaiserthron gebracht, der nach dem Willen nicht weniger Mächtiger in Deutschland lediglich einen Titel ohne Macht bedeuten sollte.

Dieser Karl V. also betritt am 19. April 1521 die Halle zu Worms, in der tags zuvor Luther sein berühmtes Bekenntnis abgelegt hatte. Zum Erstaunen der Versammlung gibt er nicht, wie erwartet, seinem Großkanzler Gattinara das Wort. Er zieht vielmehr einen Zettel aus der Tasche (den er, wie wir heute wissen, eigenhändig geschrieben hat, was durchaus ungewöhnlich war), übergibt ihn einem seiner Räte und läßt ihn in der ihm vertrauten, französischen Sprache verlesen. Anschließend wird der Text übersetzt.

Die erstaunte Versammlung hört ein durch und durch persönlich formuliertes und von tiefem Ernst und höchstem Verantwortungsbewußtsein für sein kaiserliches Amt geprägtes Bekenntnis zur Einheit von Kirche und Glauben im Heiligen



„Was heißt hier, schon wieder Luther'!?“

römischen Reich Deutscher Nation. »Ihr wißt«, bekennt er gleich zu Anfang, »daß ich abstamme von den allerchristlichsten Kaisern deutscher Nation« ..., »darum bin ich entschlossen, meine Königreiche und Herrschaften, Freunde, Leib und Blut, Leben und Seele einzusetzen. Denn das wäre eine Schande für uns und für Euch ..., wenn durch unsere Nachlässigkeit auch nur ein Schein der Häresie (auf Deutsch Spaltung) und Beeinträchtigung der christlichen Religion in die Herzen der Menschen einzöge ...«.

Wir wissen heute, daß dieses Bekenntnis des jungen Kaisers auf einem tiefen Mißverständnis dessen beruhte, was Martin Luther gewollt hat. Wir können sogar sagen, daß der, der da so spontan und ernst seinen Willen aussprach, für die Einheit der Christenheit zu kämpfen, am Ende seines Lebens eingesehen hat, daß die Mittel seines Kampfes verfehlt waren. Wo immer aber der Anfänge der Reformation gedacht wird, erscheint es gut und nützlich, auch nachzudenken über die tragische Spannung, die oft besteht zwischen dem Willen zum Bewahren und zum Verändern.

Ist es nicht tröstlich, heute aus dem Abstand von über vier Jahrhunderten zu erkennen, daß auf beiden Seiten Glaubensernst und der Wille vorhanden waren, das Leben nach dem Vorbild Jesu und aus dem Vertrauen auf Gottes rechtfertigende Gnade zu führen? Karl V. hat nach einem Leben voll rücksichtsloser Politik, aber auch voll von echtem Willen zur Verständigung, alle Zeichen seiner Herrschaft abgelegt, um seinen Lebensabend in der Klosterzelle im Anblick des Kreuzes zu beschließen. Das Bild seiner Persönlichkeit könnte Mahnung sein zu rechtem Umgang miteinander auf dem Weg gemeinsamer Suche nach der Wahrheit in Glaube und Leben.

Franz-Gerhard von Aichberger